



Volksmusik in Bayern

Musik auf Knopfdruck – die Musikbox.
Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit – das Juke-
boxzeitalter.



Inhalt

39
Musik auf Knopfdruck – die Musikbox.
Erinnerungen an eine längst vergan-
gene Zeit – das Jukebox-Zeitalter.

47
Neues, Neuerscheinungen

48
Anzeige

Anschrift der Autoren:

Elmar Walter, siehe Impressum.
Markus Bauer, Marktstraße 18, 93176 Beratzhausen

Bildnachweis:

Tobias Wilhelm (35), Markus Bauer (36, 37 oben, 39, 40, 41, 42, 44 45) Archiv Renate Bäumer (35), Archiv Markt Lappersdorf (37 unten, 38), alle weiteren Bilder, sofern nicht anders angegeben, privat.

Titelbild: Detailaufnahme der Wähleinheit einer Jukebox mit Beleuchtung. Adobe Stock 183399864.

Impressum

Inhaber und Verleger:
Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V.
Vorsitzender:
Dr. Olaf Heinrich
Redaktion und Layout:
Dr. Elmar Walter, Fachbereich Volksmusik

Gemeinsame Anschrift:
Ludwigstr. 23 Rgb., 80539 München
Telefon 089 286629-16
Telefax 089 286629-28
E-Mail: volksmusik@heimat-bayern.de

Volksmusik in Bayern erscheint vierteljährlich als Beilage zur Zeitschrift *Schönere Heimat*. Bezug: 19 € inkl. Versand (Einzelheft 4,75 € zuzügl. Versand) oder durch Mitgliedschaft (Einzelpersonen 36 €, für jedes weitere Familienmitglied 9 €; Schüler/Studierende/Auszubildende 18 €; Fördermitgliedschaft ab 100€).

ISSN 0177-445X

Graphisches Konzept: designwerkmbh.de
Druck: Druckerei Joh. Walch, 86179 Augsburg,
www.walchdruck.de
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder.

Herausgegeben mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat.

Auftakt

Liebe Leserinnen und Leser,

vor einigen Tagen erhielten wir in der Beratungsstelle für Volksmusik einen Anruf und wurden gefragt, ob es eine CD aus unserer Veröffentlichungsreihe auch auf *spotify* gebe. Das ist keineswegs überraschend, denn solche Plattformen haben längst Einzug auch in die Arbeit der Volksmusikpflege gehalten. Sei es im Harmonikaunterricht oder, um neue Musikstücke oder Lieder kennenzulernen – *itunes* oder *spotify* sind kaum mehr wegzudenken. Als Vorläufer dieser Plattformen lassen sich durchaus die Musikboxen bezeichnen. Sie waren von den 1950er bis in die 1980er Jahre in vielen Gasthäusern anzutreffen und gehörten bzw. gehören selbstverständlich zur Alltagskultur dieser Zeit. Ein Bezug zur Arbeit der Volksmusikberatungsstellen des Landesvereins ergibt sich dabei auch: Die Musikboxen animierten die Besucher auch zum Mitsingen oder Mittanzen. Apropos – Mitsingen und Mittanzen und natürlich auch Mitspielen kann nun auch endlich wieder im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen. Wir versuchen, in den verbleibenden Monaten diesen Jahres für alle Volksmusikinteressierten und solche, die es werden wollen, ein reichhaltiges Angebot an Veranstaltungen zu organisieren und in allen Regionen Bayerns präsent zu sein. Sei es ein Volksmusikseminar, eines der Herbsttreffen oder ein Offenes Singen – wir freuen uns, für Sie da sein zu können. Schauen Sie gerne auf unserer Internetseite www.heimat-bayern.de vorbei und verschaffen Sie sich einen Überblick über unsere Arbeit, Veranstaltungen und sonstigen Angebote. Man kann sich auch gleich online zu unseren Veranstaltungen anmelden. In unserem Downloadbereich, der sukzessive ausgebaut wird, finden Sie Lieder, Musikstücke und Tänze (Tanzbeschreibungen) zum selber singen, tanzen und musizieren. Dazu wünsche ich Ihnen, auch im Namen des gesamten Fachbereichs Volksmusik, viel Freude!



Dr. Elmar Walter
Leiter der Abteilung Volksmusik

Musik auf Knopfdruck – die Musikbox!

Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit – das Jukebox-Zeitalter.

Markus Bauer

Heute, wo Musik in digitaler Form über das Internet bzw. via MP3-Player oder Smartphone jederzeit und fast überall verfügbar ist, wissen Jugendliche mit dem Begriff „Jukebox“ bzw. „Musikbox“ meist nichts anzufangen. Auch fehlt oft die Kenntnis, wie diese Geräte funktionieren. Und das ist auch kein Wunder, denn die Boxen sind weitgehend von der Bildfläche verschwunden, lediglich in einigen wenigen Szenelokalen findet sich gelegentlich eine solche. Ansonsten stehen sie, sofern sie „überlebt“ haben, in Büros und Wohnungen von Sammlern oder Liebhabern und verrichten dort nach wie vor ihren Dienst: das Abspielen von Schellack- oder mehrheitlich 7-Zoll-Vinylplatten. Im Zuge einer Umfrage, die allerdings nicht als repräsentativ zu bezeichnen ist, wurden ganz unterschiedliche Aspekte

im Kontext dieser heute fast legendären Geräte ans Tageslicht gebracht.

Geschichten und Geschichte rund um die Musikbox

Musik- oder Jukeboxen sind heute weitgehend Geschichte. Sie hatten ihre Blütezeit zwischen den 1940er und 1970er Jahren. Daher sollen im ersten Abschnitt zur allgemeinen Einordnung und zum Verständnis der Verbreitung speziell auch in Bayern und Deutschland geschichtliche Aspekte, Gedanken und Betrachtungen im Fokus stehen.

Renate Lichey (verh. Bäumer) wählt einen Titel an der Bergmann Symphonie M 80 („Bullauge“) im Gasthaus Walter in Beratzhausen aus.



Phonograph, Wurlitzer und AMI

Vor etwa 130, 140 Jahren wurden die ersten Geräte entwickelt, mit denen kurze Sprach- oder Musikfragmente wiedergegeben werden konnten. Der Phonograph arbeitete mit einer Wachswalze, auf der die Informationen, sozusagen die Daten, gespeichert wurden. Ab 1889 wurden diese Geräte in größeren Stückzahlen hergestellt. Die Erfindung der Schellackplatte ermöglichte mit 78 Umdrehungen pro Minute wenigstens drei bis dreieinhalb Minuten Spielzeit. In der Folge wurden Mechanismen entwickelt, mit denen der mit einer Schellackplatte ausgestattete Phonograph per Münzeinwurf bedient werden konnte. Dieses Gerät nannte man in den USA der 1930er und 40er Jahre „Coin-Operated Phonograph“, also münzbetriebener Phonograph. In diese Zeit fällt auch die Gründung jener US-Unternehmen, deren Namen bis heute für Musikboxen stehen, allen voran der mit deutschen Wurzeln behaftete Rudolph Wurlitzer. Die Firma *Wurlitzer* war 1936 mit ca. 45.000 verkauften Geräten Marktführer in den USA. Daneben gab es weitere Hersteller wie *Seeburg*, *Rock-Ola*, *AMI* und – weniger bekannt – *Mills*. Ende der 1940er Jahre kamen die ersten Single-Schallplatten (45 Umdrehungen pro Minute) auf

den Markt, die schließlich auch in den Boxen die Schellackplatten ablösten.

Amerikanische GIs brachten die Jukebox nach Deutschland

Ab 1946 setzte sich in den USA die Bezeichnung „Jukebox“ durch. Das Wort „juke“ steht dabei für obszöne Musik, Sprache oder Tanzbewegungen. Das mag kaum verwundern, denn auch Elvis Presleys Hüftschwung („Elvis the pelvis“ – „Elvis, das Becken“) wurde Mitte der 1950er Jahre ja auch vielfach als obszön eingestuft. Mit den in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg stationierten US-Soldaten kam die Jukebox in den 50er Jahren dann auch hierher. Auch deutsche Firmen wie *Bergmann*, *Wiegandt*, *Tonomat* oder *NSM* stiegen ins Jukebox-Geschäft ein, sodass in den 1960er Jahren bald in vielen Gaststätten und Cafés eine Musikbox stand. Sowohl die amerikanische Rock'n Roll-Musik, wie auch die englische Beatmusik war Ende der 1950er Jahre in Deutschland kaum verbreitet. In den Rundfunksendern wurde sie nicht gespielt, dafür die deutschen Schlager, oft auch aus Heimatfilmen. Die Musik- und Tanzkapellen – den Begriff „Band“ gab es noch nicht – pflegten bei



Als Vorläufer der späteren Juke- bzw. Musikbox gilt das Polyphon, in dem nach dem Einwurf einer Münze (hier fünf Pfennig) die Schallplatte abgespielt wird, die hier der Gründer des Chamer Rundfunkmuseums Michael Heller in den Händen hält.

Wirtin Johanna Dinauer vom Klingener Dorfwirtshaus und Jukebox-Reparateur Franz Federl vor der Rock-Ola 448.



Faschingsbällen oder anderen Tanzveranstaltungen vor allem die herkömmlichen Tänze und Rhythmen. Die bei der Jugend angesagte Musik war eher dort zu hören, wo eine Jukebox stand. Nicht selten kam es dann in Gasthäusern zu Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der einzelnen Generationen, worunter auch manche Box durch Fußtritte oder Schläge zu leiden hatte.

Der „Jukeboxaufsteller“

Eine zentrale Rolle kam in jenen Jahrzehnten den Jukeboxaufstellern zu. Sie kümmerten sich nicht nur

um die technischen Belange, sorgten für einen einwandfreien Lauf der Box und behoben mechanische Fehler, auch für die Bestückung der Boxen mit den bis zu 120 Singles waren sie verantwortlich. Die Musikboxen waren mit einer Vorrichtung versehen, die anzeigt, welcher Titel am meisten gewählt wurde. Aufgrund dessen wurden die weniger gefragten Musikstücke aussortiert und durch andere bzw. neue Hits ersetzt. Diese aus den Musikboxen ermittelten Daten flossen übrigens auch in die offiziellen Wertungen für Hitparaden und Chartplatzierungen ein.



Ausgelassene Stimmung vor (oder mit) der Box Rock Ola 1458.



Musikboxen standen früher in fast jedem Gasthaus und sorgten für die entsprechende Musik. Hier eine NSM Fanfare 60 im Fasching 1958.

Wo gab es die Musikboxen?

Exemplarisch sei zunächst die Verbreitung von Musikboxen in Beratzhausen dargestellt. Grundlage hierfür sind die persönlichen Erinnerungen des Autors sowie Gespräche mit älteren Bürgerinnen und Bürgern. Von 1960 bis zur Mitte der 1980er Jahre gab es im Hauptort der Marktgemeinde Beratzhausen 19 Gaststätten und Cafés. Von einem Café, das zudem überregional frequentiert war, fehlen entsprechende Informationen, von den übrigen 18 stand in zehn keine Box. In acht Gasthäusern gab es Boxen, die zum Teil sogar bis in die frühen 1980er Jahre in Betrieb waren. In einer Gaststätte fristet eine *Wurlitzer Cabaret* aus den 1970er Jahren ihr Dasein als Möbelstück, obwohl sie mit Sicherheit zum Laufen zu bringen wäre. Und außerhalb des Zentralortes steht im Nebenraum eines Dorfwirtshauses eine NSM aus den 1970er Jahren.

Allerdings sieht sich der Gastwirt derzeit nicht in der Lage, das Gerät reparieren zu lassen. In Schwarzenthonhausen, das seit der Gebietsreform zu Beratzhausen gehört, stand wohl in einem der Gasthäuser „eine Musikbox mit vielen damals aktuellen deutschen Schlagern und ‚Oldies‘. Bei fast jedem Besuch wurden ein paar Mark sozusagen verspielt“, erinnert sich Georg Bleicher, der heute in Seubersdorf lebt.

Stimmungsbild aus den frühen 1960er Jahren

In einer etwa zehnminütigen Filmreportage des Bayerischen Rundfunks aus dem Jahr 1963 heißt es: „In jedem Lokal, das von Amerikanern besucht wird, steht so ein Instrument“. Und es wird erwähnt, dass jeder Wirt den Musikgeschmack seiner Gäste kenne, da die Musikboxen inzwischen „gleichmäßig über das Land verteilt“ seien: in Espresso-Bars ebenso wie in Weinstuben und Bierhallen – sogar „weit draußen am Land“. Somit wurden Musikneuheiten und Modetänze, die früher auf die Stadt beschränkt waren und erst nach Jahren auf dem Land bekannt wurden, „durch die Boxen in Windeseile populär“. Chubby Checkers „Let’s twist again“ dient als Hintergrundmusik, wäh-

rend der Sprecher darauf hinweist, dass die Bauernburschen schon im Sommer zuvor getwistet hätten – und zwar ebenso ausdauernd wie die Playboys in St. Tropez. Ein Verdienst der Jukebox.

Zu sehen ist aber auch, dass neben tanzenden jungen Frauen und Männern viele Besucher wie gewohnt am Barhocker, am Tresen oder am Wirtshaustisch sitzen, ihr Bier trinken, der Musik lauschen und sich ange-regt unterhalten.

Geschildert wird ferner, dass die Twist-Platten nach geraumer Zeit „abgespielt“ sind „und ersetzt werden müssen“: und zwar durch Musik und Titel, die vor allem bei der Stadtbevölkerung die Sehnsucht Richtung Italien, Südamerika oder Frankreich wecken. In den Städten gibt es entsprechende Lokale mit mediterranem Flair, auf dem Land jedoch heißt es: „Sieben Spitzenschlager für eine Mark!“ Zu Martin Lauers „Die letzte Rose der Prärie“ wird gekartelt oder Kicker gespielt. „Wenn sie einmal stillsteht, die Musikbox, dann findet sich gleich immer einer, der wieder was reinschmeißt, weil’s so ungewohnt unheimlich still geworden ist“, erzählt der Sprecher. Aber es ist auch von Lokalen die Rede, in denen zu der aus der

Box tönenden Musik mitgesungen und mitgepiffen wird. Unterlegt von Karel Vaceks „Fuchsgraben-Polka“ erfährt man im weiteren Verlauf des Beitrags, dass im Caféhaus einer Flüchtlingssiedlung böhmische Polkas, österreichische Märsche und Heimatlieder zum Jukebox-Bestand gehörten. „In einem oberbayerischen Dorf, das durch seine Gesangsgruppen bekannt ist, scheiden sich die Geister an der Musikbox“, schildert der Sprecher ein schwieriges Kapitel. „Die Jüngeren, die am Freitag, Samstag da sind, verlangen lauten Rock’n Roll. Die Älteren lassen sich die Woche über echte und unaufgeschnulzte Volksmusik ins Nebenzimmer spielen.“ Begleitet werden die Schilderungen vom Titel „Der Jodelsepp vom Tegernsee“ aus dem Jahr 1962 – und die dazugehörigen Bilder zeigen Gasthausbesucher, die ihre deftigen Mahlzeiten essen und Karten spielen.

Szenenwechsel in eine Schwabinger Weinkneipe: billige Preise, rauchig, verqualmt, „richtiger Schwabinger Querschnitt als Publikum“. Die Musik, vor allem Chansons, holt man sich angesichts rückläufiger Live-Interpreten aus der Musikbox. Die Chansons und Schlager regen nach einem harten Arbeitstag die Fan-



Die Rock-Ola 448 in der Gaststube des Klingener Dorfwirtshauses

tasie an. Ob mit Liedern wie „Er war nie ein Kavalier“ von Hildegard Knef (1962) oder der „Maskenball bei Scotland Yard“ von Bill Ramsey (1963): „Die langweilige Zeit bis zum Schlafengehen rumkriegen, ohne auf unangenehme oder dumme Gedanken zu kommen“, lautete das Resümee der Reportage. Dazu konnten der Flipper, Kicker und die Musikbox beitragen.

Eine Umfrage zu den Musikboxen

Das gesamte Themenfeld „Musik- bzw. Jukebox“ fand bislang in der Forschung nur wenig Berücksichtigung. Unter anderem deshalb nutzte ich den Corona-Lockdown im Frühjahr 2020, um Bekannte und Freunde in privatem wie beruflichem Umfeld in einer Umfrage per Mail nach ihren Erfahrungswerten zum Thema „Musik- bzw. Jukebox“ auf den Zahn zu fühlen. Auch wenn diese Umfrage keineswegs als repräsentativ zu werten ist, erfasste sie dennoch unterschiedliche Altersgruppen, Frauen gleichermaßen wie Männer, den ländlichen Bereich ebenso wie den urbanen und es wurde versucht, auch mehrere Regionen abzudecken. Darüber hinaus lieferten die Rückmeldungen zahlreiche Hinweise auf einstige oder aktuelle Standorte

von Boxen – Daten also für mögliche weitere Untersuchungen und Recherchen.

Konflikte mit Stammtischbrüdern

In manchen Lokalen und Gasthäusern sorgte die Musikbox für heftige Kontroversen. „Manchem Stammtischbruder ging das ständige Gedudel der Musikbox im Wirtshaus auch auf die Nerven“, blickt Inge Häußler aus Pentling zurück. Ähnlich liest sich die Reminiszenz von Joseph Karl an das Drumherum in der Schlossgaststätte seines Heimatortes Eichhofen. „Die Stimmung im Gastraum war bei dieser Musikbegleitung meistens gut. Es gab aber auch ältere Gäste, die uns Buben schon schimpften, wenn sie ihre Ruhe haben wollten oder ihnen unsere ‚Musikbestellung‘ nicht gefiel.“ Die Episode von Bernhard Lauerer aus Laaber, seit seiner Jugend ein Volksmusik- und Volkstanzfreund klingt wie-

Die NSM Prestige 160 C (oder S) im Rundfunk-Museum Cham.



Als Sammler und Restaurator von Musikboxen hat der Generaldirektor des Deutschen Museums, Prof. Dr. Wolfgang Heckl, natürlich auch ein paar Exemplare im Museum, hier ein Gerät der amerikanischen Firma AMI, eine AMI J 200 von 1959.



der anders: Jeden Mittwoch war nach den Tanztreffen Einkehr im Regensburger Spital-Keller angesagt, wo die Gruppe noch ein wenig singen und spielen wollte. „Die Stammtischherren hatten aber da meistens die Musikbox schon für einige Zeit ‚vorgefüttert‘. Manchmal konnten wir das Ende der Schallplattenserie abwarten. Wir waren da schon bekannt, und Wirt und Gäste haben sich gefreut, wenn wir gekommen sind. Eines Abends, die Musikbox war wohl gerade frisch gefüttert worden, ist einer der Gäste oder auch der Wirt selber einfach hingegangen und hat mitten unter dem Spiel den Stecker herausge-

zogen. Und dann waren wir mit unseren Instrumenten dran. Das muss so in den 1970er Jahren gewesen sein.“ Oft besuchten Gruppen bzw. Cliques die Lokale und nutzten dann natürlich auch die dortigen Musikboxen. Dazu schildert Karl Kick seine Erinnerungen aus der Region Regensburg. „In der Clique, vor allem wenn der Abend fortgeschritten war, wählte man die angesagten Hits. Es gab immer welche, bei denen das Geld lockerer saß, andere, die man dazu drängen musste, auch mal ein paar Münzen für den nächsten Titel zu spendieren. Das Problem war, dass die Geschmäcker verschieden waren und sind.

So kam es bisweilen zu regelrechten Wettkämpfen. Wer schneller war und mehr Titel vorauswählte, der konnte verhindern, dass zum x-ten Mal wieder ‚La Paloma‘ gespielt wurde statt ‚Teenage Rampage‘ [von der Gruppe *The Sweet*]. Und dann gabs immer wieder einen Typen, der neben der Jukebox saß und den ganzen Abend ‚Seasons in the Sun‘ [von Terry Jacks] laufen ließ. Manchmal kam ein Mädchen und forderte ihn zum Tanzen auf, aber das geschah eher selten.“

Eine Auseinandersetzung hatte im Jahr 1966 auch Peter Frischmann – wohlgermerkt als etwa Zehnjähriger – im Wirtshaus vor der Kirche in Dasswang (heute Landkreis Neumarkt/Opf.) heraufbeschworen: „Ich war ein Ritterfan, und da gab es das Lied ‚John, der edle Ritter‘ [Conny Froboess, 1964], ein vollkommen schwachsinniges Lied. Das habe ich bestimmt fünfmal hintereinander gehört. Da hat sich ein mir unbekannter Gast so entrüstet und

schließlich die Musikbox angehoben, um dafür zu sorgen, dass das Lied nicht weiter abgespielt werden konnte. Die Gabel mit der Schallplatte ist dann eingefahren.“

Gespielte Jukebox-Lieder und Jukebox-Fabrikate

Bei der Analyse der Rückmeldungen zur Umfrage fällt auf, dass nur wenige konkrete Musiktitel genannt wurden und dann auch nur im Kontext bestimmter Erlebnisse. Deutlich wird dabei das bereits erwähnte Fernweh, beispielsweise nach Italien, das Ende der 1950er, Anfang der 1960er Inhalt vieler Lieder war.

„In jeder Wirtschaft konnte man zu ‚Marina, Marina‘ ein Tänzchen wagen“, schildert Theodor Häußler aus Pentling die Ära der frühen 1960er Jahre. In dieses Themenfeld passen auch beispielsweise die Lieder „Zwei kleine Italiener“ oder Freddy Quinns „Die Gitarre und das Meer“.

Dass manche Box auch volkstümliche Schlager, wie man heute sagen würde, enthielt und diese dann auch gespielt wurden, zeigt beispielhaft die Nennung von „Bubi, Bubi noch einmal“. Hierbei handelt es sich angesichts der geschilderten Rahmenaspekte wohl um die Version des Damenduos Kerscher – Spilka aus dem Jahre 1971.

Axel Rosenberger neben einer Wurlitzer 850 A mit Zusatzlautsprecher 580, Baujahr 1942.



In diesem Zusammenhang mag es wenig verwundern, dass andere weltbekannte Titel, wie beispielsweise „Born to be wild“ (Steppenwolf), „Nights in white satin“ (Moody Blues) und „The Boxer“ (Simon & Garfunkel) genannt werden. Ein wenig außergewöhnlich scheinen dagegen die Nennungen von ausschließlich österreichischen Interpreten aus den 1980er Jahren: STS, Wolfgang Ambros, DÖF (Deutsch-Österreichische Freundschaft). Dass die Befragten nach 50, 60 oder noch mehr Jahren die Fabrikate oder genauen Typbezeichnungen der Musikboxen nicht mehr nennen können, ist hingegen kaum verwunderlich. Wie viele andere Dinge waren die Jukeboxen eben auch „nur“ ein Gebrauchsgegenstand. Allenfalls wurden lediglich zwei der amerikanischen Hersteller, nämlich *Wurlitzer* und *Rock-Ola*, namentlich genannt.

Faszination Musikbox – Technik

Auch heute noch ist die Technik der Musikboxen für Laien wie auch für den Kenner faszinierend, sowohl was Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Funktionsweise betrifft. So ist beispielsweise der Such- und Auflegevorgang der Single-Platten bei den Herstellern *Wurlitzer*, *Rock-Ola* und *AMI* ähnlich, während er bei denn *Seeburg*-Geräten völlig anders aufgebaut ist. Die Geräte wurden im Laufe der Zeit immer weiterentwickelt.

„Mich hat es fasziniert, wenn nach Drücken der entsprechenden Tasten sich der Plattenkranz in Bewegung gesetzt hat, die gewählte Platte auf den Plattenteller gelegt und die Platte gespielt wurde“, beschreibt Dieter Schwarzfischer die Technik der im *Café Schott* in Laaber in den 1960er und 1970er Jahren aufgestellten Musikbox. Auch Jürgen Schillinger, heute in Regenstauf zuhause, bestätigt dies. „Diese Bewegung – die alte Single zurückbringen, die neue holen – war für uns Kinder faszinierend.“

Die Preise für die Musik variierten etwas. „Sieben Schläger für eine Mark“, wie es in der BR-Reportage heißt, war wohl ein Sonderangebot. In der Regel kostete ein Lied 20 Pfennige, für ein „Fuchzgerl“, also 50 Pfennige, wurden drei Titel abgespielt, für eine Mark in der Regel sechs Lieder. Bei der Bestückung gab es keine Grenzen. So erinnert sich Eberhard Kreuzer aus Zwiesel, dass die Box im Gasthaus *Zur frischen Quelle* stärker deutsche Schläger aufwies, dafür die in der *Texas Bar* in Frauenau mehr englische und amerikanische Musik.

Stimmung: Vom Mitsingen über das Tanzen bis zum Schmuse

„Die glitzernden Metall- und Glaskästen mit den Hits aus den Rock- und Pop-Hitparaden brachten ein wenig Iija-Richter-Glitzer in die Eisdiele oder sogar Club-16-Underground in die *Klosterschenke*. Die schweren, dunklen Mahagoni-Truhen sorgten mit Schlager- und Operettenmusik dafür, dass man sich in der *Waldschenke* am Sonntagnachmittag wie im Wiener Sacher fühlen konnte. Aber schon in den 1970er Jahren hatten die Musikboxen, so oder so, immer etwas Muffiges, im schlechten Sinne Provinzielles, oft auch Halbseidenes“, meint Karl Kick aus Regenstauf im Rückblick.

„Die Stimmung, die die Lieder ausgelöst haben, war wohl aufmunternd. Die Musik war nicht so laut, als dass es den Stammtisch mit den Bier und Schnaps trinkenden Stammgästen gestört hätte. Und die Lieder waren eher nostalgisch. Wir Jungs waren noch zu jung für englische Songs, die es auch im Angebot gab“, erinnert sich Jürgen Schillinger.

Als langjähriger Schlagzeuger in verschiedenen Musikgruppen von den 1960er bis in die 1980er Jahre hat Wolfgang Gabler aus Beratzhausen einen besonderen Bezug zu den Boxen. Die Musiker wussten genau, welche Titel gerade angesagt waren: „So manche, schwer verdiente D-Mark ist in die Box gewandert. Wenn es die Möglichkeit gab, haben wir auch getanzt. Die Musikboxen waren in unserer Zeit nicht wegzudenken! Es wurden auch Häuser ausgewählt, die in ihrer Box die Hits hatten. Wir haben auch den Wirten immer wieder gesagt, was an Liedern fehlt.“

An eine *Wurlitzer-Box* glaubt Norbert Frühwald sich in seiner Heimatstadt Neustadt an der Aisch zu erinnern, die in einer italienischen Eisdiele stand: „Was die Stimmung betrifft, so waren wir von dieser Musikbox mit der großen Auswahl an Schlagern sehr angetan und haben die Möglichkeit, uns diese in der Eisdiele anzuhören, so oft es ging auch ausgenutzt.“ Ingrid Dusolt aus Volkach erinnert sich ebenfalls an eine Eisdiele, in der sie Mitte der 1980er Jahre mit ihrer Clique an den Sonntagnachmittagen stundenlang Musik hörte: „Wir hörten, wonach uns der Kopf stand. Und jeder aktivierte ein paar Groschen vom Taschengeld“.

Im Gasthaus Santl, dem *Schmiedwirt* seines Heimatdorfes Rattenberg (damals Lkr. Bogen) stand in den 1950er Jahren im Gastzimmer eine Jukebox. Daran erinnert sich Max Mühlbauer, heute Ruhestandspfarrer in Beratz-



Andreas Prechtel mit einer Seeburg Phono Jet von 1967.

hausen, und natürlich an den Umgang mit dem Gerät: „In den Ferien bin ich mit Kameraden dort eingekehrt zu einem Bier und Gesang. Manchmal spielte einer auf der Zither. Manchmal haben wir die Musikbox verwendet. Ich habe auch – vermutlich 20 Pfennig – eingeworfen und einen Schlager gewählt. Ich erinnere mich noch an Freddy Quinn und an seine beliebten Heimatschlager. [...] Die Musikbox war beliebt und wurde oft genutzt. Tanz gab es hier nicht, es war ja die Gaststube. Aber die Box sorgte immer für frohe Stimmung. Oft wurde dann mitgesungen.“

An etliche Boxen in seinem Heimatort Beratzhausen sowie in den Orten der Realschule (Parsberg) und Berufsschule (Regensburg) kann sich Hans Döllinger erinnern: „Da war ein Lokal in der Von-der-Tann-Straße, sehr gemütlich mit breiten Sofas, ein Mädchen, eine Schulkameradin, im rechten Arm und die Musikbox, in der man die aktuellsten Songs auswählen konnte. Toll, wenn der Plattenheber aus dem Stapel die gewünschte Scheibe auf den Drehteller legte.“

Ähnliche Eindrücke schildert Paul Neuhoff aus Nittendorf aus den 1960er/1970er Jahren. „Man konnte sich damals ganz unkompliziert und selbständig die Musikstücke

„herunterladen“, die man gerne hören wollte. Ich finde es schade, dass es so etwas nicht mehr gibt. Bei uns im Dorf stand ein solches Gerät im *Gasthaus Weiß*, das leider inzwischen abgerissen wurde. Wer eine Mark übrig hatte, setzte die Box in Gang. Es waren ja lauter Ohrwürmer drauf. Es war ja schon alleine faszinierend zu beobachten, wie der Arm die Platten aus dem Magazin auswählte und auflegte. Fast handgemachte Musik. Das gibt es heute nicht mehr. Ein Knopfdruck auf der Fernbedienung ist alles. Man darf auch nicht vergessen, dass wir Burschen und Madln ja damals alle irgendwie verliebt waren. Die Musik aus der Jukebox hat das Gefühl des Verliebtseins noch wunderbar verstärkt. Alles in allem eine wunderbare Erfindung, die eigentlich eine Renaissance verdient hätte. Getanzt haben wir dazu eher nicht. Eher verliebt geschmust.“ Ein paar Kilometer nördlich liegt Deuerling. Hier im Nebenzimmer des *Gasthauses Bodenhill* machte 1964 Peter Frischmann aus Hemau als Achtjähriger seine ersten Jukebox-Erfahrungen: „Von meinem Vater bekam ich entsprechend Münzen, um das jeweilige Lied anwählen zu können. Das kostete 20 Pfennig. Es musste nur die Taste gedrückt werden, die Lieder standen mit Schreibmaschine geschrieben daneben.“

Standorte der Juke- bzw. Musikboxen

Gut 20 Personen nannten Gasthäuser als Standorte von Musikboxen. Eisdielen und Cafés wurden je zweimal genannt, je einmal eine Milchbar, Texas-Bar und Pizzeria. Oft stand die Box im Nebenzimmer des Lokals. „So störten wir die anderen Gäste nicht wegen der Lautstärke und mit unserem Musikgeschmack, der ja doch oft anders war als der eines Dorfwirtshausesbesuchers. Da wurde natürlich ein großer Teil des Musikprogramms abgespielt, denn unser Aufenthalt zog sich manchmal doch über mehrere Stunden hin, und jeder leistete seinen finanziellen Beitrag dazu“, so Georg Bleicher.

Die vorrangige Verbreitung in Wirts- bzw. Gasthäusern bestätigt auch Karl Kick für den Markt Regensburg: „In nahezu allen Gaststätten, in denen ich mich in den 1970er Jahren entweder noch mit den Eltern oder dann als Jugendlicher aufgehalten habe, stand eine Musikbox. Nur

in den ländlichen Ausflugsgaststätten und in der gehobeneren Gastronomie fehlte die Musikbox“, schildert Kick seine Eindrücke.

Erfahrungen aus den USA, dem Ursprungsland der Jukeboxen

Jean Ritzke-Rutherford stammt aus den USA, lebt aber inzwischen seit vielen Jahren in Regensburg. Sie erinnert sich an ihr Heimatland: „Fünf Cent kostete ein Jukebox-Lied. Wir haben uns um die Jukebox versammelt und auch getanzt. Die meisten Lieder damals waren vom frühen Rock'n Roll. Getanzt wurde ‚Be Bop‘ und ‚Twist‘. Die meisten Boxen standen in kleinen Cafés – genannt *Greasy Spoons*“.

Das Ende der Musikboxen

„Ab den 1980er Jahren verschwanden sie nach und nach“, stellt Karl Kick kurz und prägnant fest. Eine Aussage, die ich (*1961) nur unterstreichen kann. Ab 1978 war ich nach unseren Chorproben zum geselligen Teil jede Woche in einem anderen der damals noch zahlreichen Gasthäuser, an drei mit Musikboxen kann ich mich noch erinnern. Aber auch die verschwanden im Laufe der 1980er Jahre.

Musikboxen heute: Standorte, Sammler, Spezialisten

Nur noch in wenigen Ausnahmefällen lassen sich Musikboxen heute in Lokalen oder Gasthäusern finden. Meist sind sie heute im Besitz von Jukeboxsammlern und -enthusiasten, vereinzelt auch in öffentlichen Einrichtungen wie Museen oder Seniorenheimen aufgestellt.

Musikboxen in Gasthäusern

Die Befragung förderte einige Lokale mit Musikboxen zutage. In München hat Manuel Fenkl eine Jukebox *NSM Performer Grand 2000, Mitte 1990er Jahre, 100 CDs im Umgewitter* in der Arcisstraße entdeckt. Laut einem Bericht in der Internet-Zeitung *Mit Vergnügen* sind hier auch Prominente wie Ottfried Fischer, Andrea Berg oder Gunter Gabriel zu Gast. Geführt wird das Lokal vom Gastro-Urgestein „Charlotte“. Eine *Rock-Ola 450*, Baujahr 1973 mit 160 Selektionen steht in der Maxvorstadt in München

Andreas Prechtl in seinem Jukebox-Raum mit zwei AMI-Jukeboxen (in der Mitte die AMI Continental) und einer Wurlitzer-Schellackbox.



im Lokal *Bei Otto*, geführt von Renate Strohmenger. „Sofort fällt ein Gerät ins Auge, das heutzutage kaum noch in Kneipen zu finden ist: Eine Wurlitzer! Um das Gerät bedienen zu können, muss man an der kleinen, halbrunden, rot gepolsterten Bar im Hinteren des Raumes einen Euro gegen ein 2-DM-Stück tauschen“, war in der Süddeutschen Zeitung vom 2. Februar 2010 zu lesen. [Der Begriff Wurlitzer ist hier höchstens als Überbegriff für Musikboxen zu sehen! Anm. d. Redaktion].

Eine *Rock-Ola 448*, Baujahr 1972, mit 160 Selektionen (80 Singles) steht noch im Dorfwirtshaus in Klingen, einem Ortsteil von Hernau. Sie läuft, wenn der in der Region lebende frühere Jukebox-Reparateur Franz Federl gezielt Hand anlegt. An einen regelmäßigen Betrieb ist leider nicht zu denken, zumal das Gasthaus insbesondere in der jetzigen Zeit im Zuge der Pandemie nur unregelmäßig geöffnet hat.

Musikboxen in öffentlichen Einrichtungen

Zu den Einrichtungen, in denen Musikboxen als Exponate ausgestellt sind, gehören vor allem Museen – insbesondere solche mit technischen Themen und Hintergründen.

Im *Rundfunk-Museum Cham*, das seit Herbst 2017 ca. 140 Jahre Technikgeschichte zeigt, gibt es sowohl den Vorläufer der Juke- bzw. Musikbox, das *Polyphon*, als auch eine *NSM Prestige 160 C*, eine Baureihe, die zwischen August 1973 bis Januar 1974 hergestellt wurde, zu sehen.

Der Generaldirektor des *Deutschen Museums* in München, Prof. Dr. Wolfgang Heckl, ist nicht nur von berufswegen an den Musikboxen interessiert. Auch privat sammelt er sie. Selbst in seinem Büro stehen einige, weitere zudem in seiner Wohnung in Garmisch-Partenkirchen. Da versteht es sich fast von selbst, dass der Sammler auch über 10.000 Single-Platten sein Eigen nennt.

Im *Senioren- und Pflegeheim St. Hedwig* Beratzhausen steht seit dem Jahr 2013 eine *Lyric* der Deutschen *Wurlitzer* aus dem Jahr 1973. und erfüllt dadurch einen medizinisch-therapeutischen Zweck: Vor allem Demenzkranke erinnern sich durch die Lieder aus der Box an frühere Zeiten. Diese Jukebox setzte der örtliche *Theaterverein Holperdinger* im Herbst 2018 auch beim Stück „Kohlhiesels Töchter“ ein.

Der Traum von der eigenen Musikbox

Bereits in den frühen 1990er Jahren träumte ich von einer eigenen Musikbox. Im Januar 2004 konnte ich ihn mir er-

füllen. Seitdem steht in meinem Büro eine *Rock-Ola Regis 200*. Es kam nur dieses Fabrikat in Frage, da in den Beratzhausener Lokalen meist Boxen dieses Herstellers aufgestellt waren.

Enthusiasten, Spezialisten und Sammler

Wie in vielen Bereichen sind es die Enthusiasten, die für ihre „Sache“, ihr Thema, brennen. Solche Menschen gibt es selbstverständlich auch im Bereich der Juke- oder Musikbox. Eine dieser Jukebox-Koryphäen ist Axel Rosenberger aus Laaber. Er möchte nun seinen Ruhestand dazu nutzen, die Zimmer seines Hauses mit Geräten aus verschiedenen Jukebox-Zeitphasen einzurichten. Dazu fliegt er schon mal in die USA, um dort seine Sammlung zu erweitern.

Alles rund um die Musikbox, von der Reparatur über An- und Verkauf bis hin zum Verleih, hat Andreas Prechtel aus Amberg zu seinem Broterwerb gemacht. Dabei versucht er, allen Wünschen sowie Marken gerecht zu werden und vertreibt, repariert und verleiht US-Boxen ebenso wie deutsche Fabrikate.

Neben diesen Beispielen gibt es zahlreiche weitere Sammler, die teilweise einen bedeutenden Bestand an Juke- oder Musikboxen ihr Eigen nennen können.

Musikboxenverein, Jukebox-Messe und Museum

Über 350 Mitglieder aus Deutschland sowie Österreich, der Schweiz, Belgien, Italien, den Niederlanden und sogar aus den USA haben sich seit 1997 im *Deutschen Musikboxenverein* zusammengeschlossen, darunter 50 Mitglieder aus Bayern.

Im Freistaat findet auch jährlich die Jukebox-Messe *One More Time* statt, in der Regel im Wechsel zwischen Garching und Regensburg. Geplant ist die nächste von den Jukebox-Enthusiasten Julia und Christian Gredel federführend organisierte Schau in Garching im Mai 2022. Das weltweit größte Museum für Jukeboxen und Flippergeräte mit ca. 850 Musikboxen aus aller Welt und allen Zeitabschnitten liegt im Süden Tschechiens an der Grenze zu Österreich: das *Terra Technica Jukebox & Pinball Time Travel Museum* (www.terratechnica.info). ■

Neues, Neuerscheinungen



Kapelle Quetschnblech: OB-ACHT, Jetzt staubts!, CD 2021.

Das ist doch mal eine Ansage zu Corona-Zeiten: Obacht! – Jetzt staubts! – und allen Tänzern und Tänzerinnen kribbelt es in den Beinen, denn seit über einem Jahr kam bisher niemand mehr in den Genuss zu einer gescheiden Tanzmusi über den Boden zu rutschen – zumindest außerhalb der eigenen vier Wände. Das quasi eigene Heim hat die Kapelle Quetschnblech um ihren Kapellmeister Georg Samberger im Februar 2020 sinnvoll genutzt, um in dessen Schreinerei ihre erste CD aufzunehmen. Zwischen diversen Holzverarbeitungsgroßgeräten wurden Mikrophone und Technik aufgebaut, Kopfhörer angelegt und dann hat's gstaubt: 22 Titel echte Tanzmusi mit bekannten Zwiefachen (Da Eichlbauer), Walzern, Rheinländern (Kreizer Girgl), teils auch aus der Feder von Georg Samberger (Traumtänzer), aber auch mit Couplets (Papst und Sultan) legen die Zwiesseler Finken-Gewinner von 2018 damit vor. Wer genau hinhört, entdeckt die Vorbilder der noch recht jungen Gruppe, da klingt ein Niederbayerischer Musikantenstammtisch ebenso durch wie eine Kapelle Kaiserschmarrn oder eine Kapelle Josef Pfeffer. Und so entstauben die zehn Musikanten regional überlieferte Volksmusik aus ganz Niederbayern, vorwiegend natürlich aus ihrer Heimatgegend Vilshuburg und drumherum. Das Echte hört man der CD definitiv an: es sind keine Stücke, die sich dem Diktat eines Notenblattes unterwerfen müssen, sondern spontan, von der Improvisation leben und aus ihrer Dynamik heraus ein Eigenleben und Authentizität generieren. Bleibt eigentlich nur noch zu sagen, dass das Erstlingswerk von Quetschnblech einmal mehr das Motto der Kapelle transportiert: »Singen macht glücklich und Tanzen macht schön!« ■

Bezug:
<https://heimat-bayern.de>

Anita Fürst



Thurner, Peter: Zünftig. Leicht. Tirolerisch. Angerberg/Tirol 2021, mit Audio-CD.

Dem ausgebildeten Musikpädagogen Peter Thurner, der seit vielen Jahren an der Landesmusikschule Kufstein/Tirol unterrichtet, ist es stets ein Anliegen, einen Beitrag dazu zu leisten, sowohl neue Wege für die Steirische Harmonika zu eröffnen, aber auch die traditionelle Spielweise zu erhalten. Inzwischen hat der Komponist und Unterhaltungsmusiker schon mehrere Schulwerke und Griffschrift-Hefte verfasst. Kürzlich erschien im Knöpferl-Verlag eine neue Publikation: Zünftig. Leicht. Tirolerisch. Das Notenheft umfasst 22 einfache, bühnenreife, zweiteilige Stücke mit einem aufsteigenden Schwierigkeitsgrad, d. h. gestartet wird vorne mit sehr leichten Tanzweisen und zum Ende des Heftes steigert man sich bis zum mittleren Niveau. Die eingängigen Stücke – vom gemütlichen Boarischen, über einen getragenen Walzer bis hin zum flotten Landler oder einem feinen Jodler – können allesamt mit 3-reihiger oder 4-reihiger Harmonika musiziert werden. Der Publikation liegt auch eine Audio-CD bei, damit sich der Spieler bequem einen Höreindruck (G-C-F-B / B-Es-As-Des) von den Stücken verschaffen kann. ■

Bezug:
www.knoepferl.at

Roland Pongratz



Vinati, Paolo: Maienpfeifen in Südtirol Ein Forschungsprojekt zu Flöten aus Baumrinde. Bozen 2021 (nachgeforscht & dokumentiert 1).

Unter dem Titel nachgeforscht & dokumentiert / ricerca & documentazione veröffentlicht das Referat Volksmusik der Landesdirektion Deutsche und ladinische Musikschule mit Sitz in Bozen künftig Studien und Forschungsergebnisse zur musikalischen Volkskultur in Südtirol. Eben ist das erste zweisprachige Heft Maienpfeifen in Südtirol erschienen. Ein Forschungsbericht zu Flöten aus Baumrinde von Paolo Vinati erschienen. Bei Feldforschungen entstanden diverse Videos, die unter <https://musikschulen.provinz.bz.it/volksmusik/maienpfeifen.asp> aufgerufen werden können. Zusammen mit der 48-seitigen Publikation geben sie einen aktuellen Einblick in die Situation des einfachen Instruments. ■

Bezug:
<https://musikschulen.provinz.bz.it/>
Roland Pongratz



BR

Hei
mat

In Ihrem
Digitalradio
DAB+

Hei mat

BR Heimat – typisch Bayern.

 Weitere Volksmusikangebote auf dem YouTube Kanal von BR Heimat.